

Erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags.

Die „Giesener Familienblätter“ werden dem „Anzeiger“ viermal wöchentlich beigelegt, das „Kreisblatt für den Kreis Gießen“ zweimal wöchentlich. Die „Landwirtschaftlichen Zeitungen“ erscheinen monatlich zweimal.

Giesener Anzeiger

General-Anzeiger für Oberhessen

Rotationsdruck- und Verlag der Giesener Universitäts- und Buch- und Steinindustrie, R. Lange, Gießen.

Schreibleitung, Geschäftsstelle u. Druckerei: Schulstraße 7, Geschäftsstelle u. Verlag: 100, Schreileitung: 112. Adresse für Zeitungsbestellungen: Anzeiger Gießen.

Mb. Deutscher Reichstag.

28. Sitzung, Dienstag, den 11. Januar 1916.

Am Tische des Bundesrats: Dr. Geffertich, Dewald, Bahnschaffe.

Präsident Dr. Baumbach eröffnet die Sitzung um 2 Uhr 20 Minuten. Zu Beginn des neuen Jahres begrüßt er alle aus der Provinz und wünscht dem deutschen Vaterlande und dem ganzen Volk ein glückliches, segensreiches neues Jahr. (Beifall.)

Der Schriftführer berichtet, dass das bereits bekannte Antwortschreiben des Kaisers auf die Glückwünsche des Bundesrats zum Jahreswechsel und das Telegramm, das der Kaiser dem deutschen Reichstag geschickt hat, dem Reichstag zugeht. (Beifall.)

Kleine Anfragen.

Auf eine Anfrage des Abgeordneten Dr. Diehnrich über die sogenannten armenischen Gräueltaten.

Direktor im Auswärtigen Amt Dr. A. Zimmermann: Die armenischen Untertanen unserer Gegner haben die türkische Regierung beauftragt, die armenische Bevölkerung auszuheben und ihnen neue Wohnstätten anzuweisen. Über die Wirkung dieser Maßnahmen findet sich in der deutschen und der türkischen Presse ein völlig widersprüchliches Bild. Die Einzelheiten können nicht bekannt gegeben werden.

Weitere Ergänzungsanfragen Diehnrich werden vom Präsidenten als neue Anfragen zurückgewiesen.

Auf eine weitere Anfrage Diehnrichs nach der Lage der Bevölkerung in den von Deutschland besetzten fremden Gebieten.

Ministerialdirektor Dewald: Der Herr Reichstagspräsident ist nicht bereit, das gewünschte Material dem Reichstag vorzulegen, wird aber wie bisher über die Tätigkeit der Zivilverwaltung in den besetzten Gebieten auf Wunsch im Reichstagsauschuss Auskunft erteilen. (Beifall.)

In einer dritten Anfrage verlangt Dr. Diehnrich Material über die Maßnahmen, die auf Grund des Belagerungsrechts getroffen worden sind.

Ministerialdirektor Dewald: Der Reichstagspräsident ist nicht bereit, das gewünschte Material dem Reichstag vorzulegen.

In einer vierten Anfrage wünscht Dr. Diehnrich Auskunft, ob dem Reichstagspräsident sei, daß es „schwarze Rabinette“ gäbe, in denen die Preise unterdrückt würden. (Gehehe Heiterkeit.)

Der Präsident weist diese und andere Ergänzungsanfragen zurück und ruft den Herrn Reichstagspräsidenten, als dieser gegen die Geschäftsführung des Reichstags Widerspruch erhebt, zur Ordnung.

Das Gesetz über die weitere Aufstellung von Wissenschaftlern im Kaiserlichen Patentamt wird angenommen. Die Anleihebedarfsliste geht an den Hauptauschuss.

Ernährungsfragen.

Auf der Tagesordnung steht dann der Bericht des Hauptauschusses über die Fragen der Volksernährung. Dazu liegen etwa 60 Entschließungen und Anträge vor.

Verichtsfalter Graf Westarp:

Die Kommission hat eingehend die Zahlen über die vorhandenen Vorräte geprüft und mit den Vorratsbehörden verglichen. Sie hat gefunden, daß genügend Lebensmittel vorhanden sind, um durchhalten zu können. Auf der anderen Seite hat sich die Kommission aber davon überzeugt, daß wir nicht mehr haben als wir brauchen. Zu Friedenszeiten sind in Friedenszeiten wird die Bevölkerung Lebensmittel nicht auf Vorrat haben. Diese Einsichtnahme betrifft nicht nur die Reichsregierung, sondern auch die Landwirtschaft und die verarbeitenden Gewerbe. Die Gewerbe haben liegen namentlich in dem vordereinanderliegenden englischen Ausfuhrungsplan, da England die Mittel hat, uns von der Zukunft abzusichern. Die Verhältnisse liegen aber nicht nur in den feindlichen, sondern auch in vielen neutralen Ländern zum Teil nach ungünstiger als bei uns. Voraussetzung für das Durchhalten für den Sieg ist Sparmaßnahme auf allen Gebieten, eine vollständige, von gutem Willen getragene Beobachtung aller erlassenen Maßnahmen durch Verbraucher, Erzeuger und den Handel.

Die Kommission hat als wichtigste innerspolitische Aufgabe angesehen, daß, getragen von der einmütigen Zustimmung aller Parteien und Länder, entschlossen und rechtzeitig einheitlich und planvoll alle Maßnahmen getroffen werden, um den Mangel hintanzuhalten, die Vorräte gerecht zu verteilen und auch die minderbemittelten Bevölkerungsschichten zu angemessenen Preisen zu versorgen, um aber auch die Produktion nicht nur im bisherigen Umfang zu erhalten, sondern auch nach Möglichkeit zu fördern und zu vergrößern. Die einzelnen Vorschläge hierzu sind in dem Bericht niedergelegt und in einer größeren Anzahl von Resolutionen zusammengefaßt, deren Annahme ich Ihnen namens der Kommission empfehle. Die voran die die Wirtschaft dieses Hauses und des Ausschusses ist, auf die Maßnahmen aufzulegen und darauf zu wirken, um ihnen nach Möglichkeit die Überzeugung beizubringen, daß auch die Maßnahmen müssen, damit wir durchhalten können. Und das deutsche Volk läßt sich nicht ausspannen! (Beifall.) Ungebrochener wirtschaftlicher Kraft steht es da, und in ebenso ungebrochener Entschlossenheit den Krieg, unbeeinträchtigt durch irgendwelche wirtschaftlichen Not und Besorgnisse, zu einem glücklichen Ende zu führen. Der Krieg wird einen Tag eher beendet zu werden, als die militärische und politische Lage zu einem vollen Erfolg geführt hat. (Beifall.)

Hg. Schmidt-Berlin (Soz.):

Bei der Beurteilung der Ernährungsfragen stellen wir die zweifelhafte Organisation der Verteilung dar, ebenso die Belämpfung der außerordentlichen Preissteigerungen. Nach höchstmonatlichem Durchhalten müßte das Ausland eigentlich eingeführt haben, daß Deutschland nicht wirtschaftlich zusammenbrechen wird. Allerdings sind wirtschaftliche Eingriffe in das Wirtschaftsgeschehen notwendig. 1. Ein Verteilungssystem für bestimmte Rohstoffe, 2. die Verteilung in der freien Wirtschaft zu erhalten, 3. die Preissteigerung darf nur auf die tatsächlichen Erzeugungskosten basieren, 4. Sicherung gegen Verschwendung des Rohstoffes. Die meisten Regierungsvorstellungen kommen viel zu spät, verhältnismäßig zu hohe

Schätzpreise sind die Folge. Wenn den Verteilungen Rat gegeben würde, die Schätzpreise weiter zu erhöhen, so würde ein Sturm der Entrüstung sich erheben. Warum schützt man uns nicht bei Zeiten gegen die Auswüchse der Preissteigerungen? Wie ein dritter Schottens liegt es auf unserer ersten Zeit, wie die gewaltigen Kriegsgewinne gemacht werden, und noch aufrechter sind die Bilanz der großen Erwerbsgesellschaften.

In diese ganze Anordnung muß entschieden eingegriffen werden. Man hat sich bei Kaufleuten gegenständig überboten, um die Preise durch erhöhte Auslandspreise nach oben zu treiben. Große Händlergruppen suchen häufig den Markt zu beeinflussen, um der Regierung vor jegliche Preissteigerung von Höchstpreisen dinge zu machen, die das gesamte Handelskapital nicht haben mag. Der Gegensatz zwischen Proletariat und Volk ist nirgend so stark wie auf dem Lande. Besonders erbitternd wirken die Dividenden der Zuckerfabriken. An dieser Gewinnanhäufung ist unsere Höchstpreispolitik mit Schuld. Wenn die Zuckerfabriken weiter Erhöhungen fordern, so ist das eine Unverschämtheit, die ich nicht mehr dulde. Mit den Herren von der Landwirtschaft ist eine Verhandlung über die Preise ja überhaupt nicht möglich. Daß bei unserer guten Kartoffelernte es noch nicht möglich war, die zur Versorgung des Marktes erforderliche Menge bereitzustellen, erklärt sich nur, wenn man für die Zurückhaltung annimmt (Widerstand rechts). Da bleibt nichts übrig als Durchführung der Zwangsangebot.

Bestehende kleine Erzeugnisse sind zugrunde gegangen, aber andere sind durch trübselige Geschäftslage hochgekommen in den Marktpreisen, mit denen sie früher nichts zu tun hatten. Die Leute tragen den Druck danach ab andere zu erlangen. In sozialpolitischer Beziehung ist von diesen Erwerbsmöglichkeiten später nichts zu erwarten. Durch nichts gerechtfertigt sind die hohen Lebenspreise. Die hohen Lebensbedürfnisse sind eine scharfe Verteilung der Lebensbedürfnisse und der Lebensinteressen, die sicherlich die Regierung nicht unterdrücken haben. Daß es dem Ausland diebstahl schlechter geht, entscheidet nicht. Wir müssen prüfen, ob die Preise angemessen sind oder nicht. Das Reichamt des Innern steht nicht auf der Höhe; es jagt zu oft und zu lange.

Staatssekretär Dr. Delbrück:

Die Versorgung mit Lebensmitteln zu angemessenen Preisen muß auch heute wie vor Monaten im Vordergrund unserer Sorge und unserer Arbeit stehen. Im August waren eine Reihe neuer Maßnahmen in Vorbereitung. Inzwischen ist ein Teil der Wünsche des Reichstages erfüllt worden. Zum Teil hat uns der Gang der Ereignisse genötigt, andere als die damals erzwungenen Wege zu gehen und die Ziele auch weiter zu setzen. Die dem Reichstag überreichten Denkschriften geben darüber ein klares, übersichtliches und systematisches Bild. Die damit im Zusammenhang stehenden Fragen sind in den verklärten Denkschriften ausgedrückt worden. Ich glaube schärfen zu können, daß in den Denkschriften, in den letzten Briefen, zwischen den Parteien und der Regierung völlige Übereinstimmung herrscht. Namentlich darüber sind wir vollständig einig, daß in diesen schweren ersten Zeiten unter den besonderen wirtschaftlichen Verhältnissen, die der Krieg geschaffen hat, die Versorgung des Marktes und die Bildung der Preise nicht dem freien Spiel der Kräfte überlassen bleiben, sondern daß wir mit fester Hand eingreifen müssen und das Gelingen nicht zurückzuführen dürfen, wenn das Wohl des Volkes und die Sicherheit des Vaterlandes es erfordern.

Eins möchte ich ausdrücklich feststellen: wir werden mit unseren eigenen Erzeugnissen bis zur nächsten Ernte reichen, wenn wir langsam und behutsam mit ihnen umgehen. Wenn wir unsere Lebensbedürfnisse den Verhältnissen anpassen und wenn wir weiterhin mit Erfolg die Verteilung und den Verbrauch zu regulieren in der Lage sind, das heißt sich auch im wesentlichen mit den Ausführungen des Vortrags. Wenn aber der Vortragsredner die Meinung geäußert hat, daß die Anforderungen des Bundesrats drängen im Lande und speziell in Preußen nicht immer in der gewünschten Weise erfüllt werden, weil der preussische Minister des Innern nach seiner Meinung nicht nicht dasjenige Maß von Unterstützung habe Anteil werden lassen, was erforderlich ist, um diese schwierigen und komplizierten Aufgaben durchzuführen, ist das nicht richtig. Ich stelle ausdrücklich fest, daß der preussische Minister des Innern von Anfang bis zu Ende beifolgt gewesen ist, durch den äußersten in seiner Hand liegenden Druck den Anforderungen des Bundesrats auch die nötige Beachtung drängen im Lande zu verschaffen und daß der preussische Landrat auf diesem Gebiet nicht versagt hat.

Wenn hier und da die Anforderungen nicht funktionieren haben, wenn sie falsch verstanden worden sind, wenn man unter Umständen in ihrer Ausführung über das Maß hinausgegangen ist, so liegt das in der Schwierigkeit der Aufgabe, die den ohnehin schon überlasteten Behörden drücken im Lande gestellt war, so liegt das daran, daß alles das, was wir jetzt tun und was wir jetzt fordern, in vollem Widerspruch steht mit den politischen, wirtschaftlichen und rechtlichen Verhältnissen, die unser Vaterland und unser politisches Leben bis zum Ausbruch des Krieges beherrschten. Es ist nicht leicht, eine große Verwaltung und ein ganzes Volk unter so schwierigen Verhältnissen in wenigen Monaten zu einem völligen Umdenken und völligen Umlernen zu bringen. (Sehr richtig!)

Die Aufgaben, die den neu geschaffenen Organisationen gestellt sind, die die Behörden zu erfüllen haben, sind nicht leicht, die durch diese Organisationen jedem einzelnen auferlegt werden, können nur begriffen werden, wenn sich der einzelne, von der Zentrale bis zum Gemeindevorsteher und zum einzelnen Haushalt, in gewissen Grenzen über die Gründe und Zusammenhänge der Fragen klar ist. Die Probleme sind nur zu lösen, die Schwierigkeiten sind nur zu überwinden, die Eingriffe, die wir uns tagtäglich gefallen und die hart genug für den einzelnen und für die Gemeinden sind, können nur getragen werden, wenn man trauert in seine Ursachen und ihren Zweck. Die Schwierigkeiten, mit denen wir zu kämpfen haben, die Anspannung in den notwendigen Lebensmitteln, die Ungleichmäßigkeit ihrer Verteilung, haben eine erhebliche Steigerung der Preise allgemein als Begleiterscheinung zur Folge. Das feindliche und das neutrale Ausland haben mit denselben Schwierigkeiten zu kämpfen; die Preise gewisser Lebensbedürfnisse sind dort noch höher als bei uns.

Ich habe aber auf diese Verhältnisse nicht hingewiesen, um etwa die Mängel unserer Organisation zu entzünden, sondern es war mir darauf an, daß die Ursachen dieser überall auftretenden ähnlichen Erscheinungen ganz verstanden sind, nicht nur in den einzelnen Ländern, sondern auch im Inlande. Man kann

der Schwierigkeiten nur Herr werden, wenn man sich in jedem einzelnen Falle der Ursachen klar ist. Im Inlande besteht ein freier Markt, die Preise sind offen, die Zufuhr aller Bedürfnisse ist theoretisch frei, trotzdem die gleichen Erscheinungen wie bei uns. Im Inlande ist jede Zufuhr vom Auslande abgeschnitten, die Ernährung und Erhaltung der Bevölkerung ist allein auf das gestellt, was das Land herbeibringt. Dieser Unterschied, die Freiheit der Meere, das Ausland, Frankreich und Italien nicht vor den Schwierigkeiten bewahrt, aber die Stärke unserer eigenen Produktion und die Wirtschaftlichkeit der Organisation unserer inländischen Verhältnisse hat uns stärker gemacht als das Ausland, das scheinbar nach der äußeren Kriegslage günstigere Verhältnisse aufzuweisen hat.

Die Verteilungen unserer Landwirtschaft, die technische Vervollständigung ihrer gesamten Betriebe haben sich außerordentlich bewährt. Die Mittel, die wir auf die Erhaltung und Förderung der Landwirtschaft verwandt haben, sind nicht umsonst ausgegeben worden. (Sehr richtig!) Wenn die Verhältnisse in Frankreich, England und Italien drücken, so fällt dort eine unzureichende Organisation der Lebensmittel an. Wir müssen dankbar anerkennen, daß unter Verhältnissen auszeichnet ist. Wenn wir der größten Schwierigkeiten Herr geworden sind, so verdanken wir das unseren Eisenbahnen. (Beifall.) Wir haben eine Reihe von starken Bestimmungen, die den Kriegswirtschaft treffen und ihm vorzuziehen sollen. Die Frage der Höchstpreise ist außerordentlich schwierig. Grundsätzlich sind Höchstpreise in jeder Hinsicht, die richtigen Untergründe zu befestigen und zum Beispiel festzustellen, welches der legitime Gewinn ist.

Wir haben die Einrichtung der Preisprüfungsstellen, die in der Lage und befähigt sind, sich über die Verhältnisse im allgemeinen und die jedes einzelnen Gewerbetreibenden zu unterrichten. Es ist eine großartige Organisation mit einer zentralen Reichsstelle, die sich bis hinunter in die einzelnen Gemeinden verzweigt. Heute schon bestehen bald tausend örtliche Preisprüfungsstellen, von denen mehr über die Hälfte auf Preußen entfallen. Die Reichspreisstelle, die in verschiedenen Abteilungen aufgestellt ist, bezieht sich auf einen großen statistischen Apparat, über die in den einzelnen Preisprüfungsstellen gewonnenen Ergebnisse und kann auf Anfragen Auskunft erteilen. Demnach wird durch eine regelmäßig erscheinende Rundschreiben allen Preisprüfungsstellen das Ergebnis ihrer Arbeiten zugänglich gemacht. Hier muß der Hebel eingelegt werden, wenn wir mit den Höchstpreisen erfolgreich arbeiten wollen. Die Frage dieser Preisprüfungsstellen und ihre Entwicklung zu nützlicheren Tätigkeiten möchte ich Ihnen ans Herz legen.

Soll die Preissteigerung von Höchstpreisen von einer zentralen Stelle aus nicht den Handel freien, so muß die gleichmäßige Versorgung der Bevölkerung mit den betreffenden Lebensmitteln gesichert werden. Es reichen für uns unvorstellbar, die Höchstpreissteigerungen an. Es ist eine große Organisation des Handels, Gliederung der Höchstpreise nach Groß-, Klein-, Handels- und Produktionspreisen. Dazu tritt manuell noch die Zentralisation der Aus- oder Einfuhr.

Verschönerung ist leichter gefördert als durchgeführt. Bei Getreide- und Futtermitteln ist die volle Erfüllung der vorhandenen Bedürfnisse, die Preis- und Verbrauchsregelung in allen Einzelheiten geregelt. Diebstahl man gefördert, das Beispiel auch bei Kartoffeln nachzuahmen. Bei Getreide ist die Sache viel leichter, es wird nur einmal geerntet, läßt sich leicht aufbewahren und verhandeln und war ganz der menschlichen Ernährung vorzuziehen. Bei den Kartoffeln hätten wir die Millionen Tonnen verwerten müssen, von denen nur 15 Millionen Tonnen für die menschliche Ernährung verbraucht wurden. Wir haben zu einer Reihe von Beispielen gewiesen, deren Richtigkeit leicht leicht feststellen kann.

Bei bestimmten Lebensmitteln haben wir ohne Zwangsorganisation die Versorgung der Bevölkerung zentral regeln können. Beispielsweise beim Ei, wo die im Frieden bestehende Organisation die Nationalisierung der vorhandenen Mengen in mehrheitlicher Weise durchgeführt. Auch bei der Kohle hatten wir erst mit nur wenigen großen Entitäten zu tun, die in zwei großen Betrieben in unter Leitung des preussischen Handelsministers zusammengefaßt sind. Besonders wichtig ist die genaue Kenntnis der Transportwege der Versorgung über die Versorgungsregelung in der Anfang vom 8. November 1915. Wenn der Handel den Bestimmungen nicht genügt, können die Gemeinden unter Ausschluss von Handel und Gewerbe die Versorgung selbst übernehmen. Das ist von einer ganzen Reihe von Gemeinden mit Erfolg getan worden. Bei der Durchführung aller unserer wirtschaftlichen Maßnahmen ist eine ausgiebige Mitwirkung von Seiten, Sachverständigen und Interessenten vorgesehen. Das Ganze ist tatsächlich durch den Herrn Reichstagspräsidenten, der mich, bezeichnenderweise die Regierung, in den Fragen der Rohstoffversorgung beraten soll. Der Bericht ist schon zusammengefasst.

Ich lege auf die Durchführung der Bestimmungen über den Meistbedürfnis einen ganz besonderen Nachdruck, weil ich den Eindruck habe, daß er nicht nur für die Beziehungen zwischen dem Reichstag und dem Bundesrat von Vorteil sein muß, sondern weil ich glaube, daß diese für dauernde Mitarbeit für die Auffassung der Ziele unserer Maßnahmen von größter Bedeutung ist. Die zahlreichen Vorträge, die ich geschaffen habe, sind die einzige Möglichkeit zwischen Bevölkerung und Behörden, das Gelingen der Arbeit zu begreifen, ohne daß wir überhaupt nicht unsere Aufgabe lösen können. Sie bilden die einzige Möglichkeit, die Parteienfreie aufzuklären über den Stand der Dinge und sie vor Überheblichkeit zu warnen, wie sie sich nicht in allgemeinen Interessen liegen.

Ich erwarte, daß die Beteiligung der Bevölkerung an den Beratungen in allen Instanzen dazu beitragen wird, die Kritik auf das richtige Maß zurückzuführen, ich sehe die Kritik nicht und erkenne ihre Berechtigung durchaus an. Ich weiß vielleicht besser als irgendeiner von Ihnen, wie groß die Mängel sind, was wir geschaffen haben, was. Ich weiß ganz genau, daß dies alles ein Ziel und auf einem anderen Wege hätte erreicht werden können. Aber in einer so kurzen Zeit hat die Kritik nur befruchtend und nicht demütigend wirken. Sie darf nicht dahin führen, daß ganze Teile der Bevölkerung der Mängel an diesen Dingen lediglich um deswillen hab entgegen, weil sie glauben, daß die Maßnahmen am falschen Ende oder unrichtig angelegt sind. Die ganze Bevölkerung muß in diese Organisation hinein mit dem besten Willen, aus ihnen herauszuholen, was aus ihnen herausgeholt werden kann. (Sehr richtig!) Die ganze Bevölkerung muß an den Arbeiten, die diesen Organisationen gestellt sind, sich beteiligen. Es ist nicht von dem Willen zu liegen, der eben im Innern wie nach außen allein die Durchführung für den Erfolg bildet. (Beifall.)

Die Verbannten des Landes Ägypten, die in das Land der Verbannten waren gezogen von dem Verleiden nach Befürchtungen und Absichten der herrschenden Mächte. So schwere Eingriffe in das wirtschaftliche Leben des einzelnen sind in einem so ungeheuren Ringe unvermeidlich. Der neuerschaffene Staat soll das wirtschaftliche Leben des Volkes so wenig wie möglich berühren, er soll sich nur mit dem notwendigsten in dem Wege eingemischen! Auch heute gilt noch die alte Forderung: „Der Staat greift nur in das wirtschaftliche Leben ein, wenn es ein ganzes Volk angeht.“ In diesem Geiste werden wir auch den Sieg über eine Welt hässlicher Feinde danken. Die Forderungen der Sozialdemokratie sind viel zu weit und würden die Landwirtschaft schwer schädigen.

Wohlf, man hat nur dem hanger. Esge, erfüllt, ob es möglich
fein würde, bei all dem Ungemach und all den Schwierigkeiten,
die der Nahrungsmitteleversorgung unseres Volkes noch zu sich
durch den Krieg bereitet worden sind, die nötigen Nahrungsmit-
tel auszuführen, nachdem sozusagen sogar das Wetter gegen
uns Stellung genommen hat, Eine Fülle von Schwierigkeiten
kann für unsere Volksernährung bei einmütigen günstiger
Verhältnisse gewesen. Aber andererseits kognen
die Erzeuger und die Verbraucher nicht erwarten, dass die
Reichsregierung mit ihren Maßnahmen ein so rasches
und entscheidendes gewirken wird. Wir haben bei
den letzten Tagungen des Reichstages auf allen Seiten den
Wunsch ausgedrückt, die Reichsregierung möchte enger als
bisher mit der einzelnen Provinzen und namentlich dem für Volks-
ernährungsfragen vornehmlichen Parlament, dem Reichstag,
zusammenarbeiten. Die Reichsregierung hat dem durch die Einberu-
fung des Reichspräsidenten entgegengekommen. Die Ver-
handlungen, die an diese Einberufungen geknüpft worden sind, haben
nicht erfüllt; die Praktiken des Reichstages waren nur durch
zwei Abgordnete hierbei vertreten.

Die Regierung konnte sich bei wichtigen Entscheidungen nicht
Nur von der Stellungnahme des Reichstags machen. Die Preis-
prüfungskommissionen haben durch die zahlreichen Sonderbefrei-
ungen aus den verschiedenen Besteuerungen manche wertvolle An-
leitung erhalten, aber das Bestreben des Reichstags kann nicht
und wird niemals sein, im einzelnen Fälle ja zu erteilen. Unser
Wunsch mußte sein, der Regierung ein Bild davon zu geben, wie
der Reichstag wichtige Fragen geregelt sehen will. Die
Regierung darf nicht, wie bei der Kartellfrage, auf Grund einzel-
niger Darstellungen Beschlüsse fassen. Daher ist zu begrüßen,
daß der 100. Ausbruch sein getreues Spiegelbild der Wünsche
des Reichstags hat. Hauptsächlich ist die Reichsregierung dieser
Angelegenheit der Reichstages die verdiente Beachtung gegenüber
den anderen Angelegenheiten, die sich aufdrängen, muß immer
betont werden, daß für wirtschaftliche Fragen der Reichstag
entschieden ist. (Sehr richtig). In seinem
Gebiet ist jeder herbeigeholt worden wie an der Kartell-
forschung. Nirgends hat eine Verordnung so bald eine andere
abgefolgt.

Wir dürfen uns wieder zu Zuständen gelangen wie im vorigen Jahre, wo der Anfang zu der Entfremdung von Produzenten und Konsumenten gemacht wurde. Nichts ist jetzt so wichtig, als ein friedliches harmonisches Zusammengehen der einzelnen Stände herbeizuführen. Aber auch die Konsumenten müssen eingesehen haben, daß sie nicht die gleichen Ansprüche an Qualität und Sorten erheben können wie früher. Vieles sind Großverfeinerungen ganz unbedeutend geworden, die nur die Aufmerksamkeit der Konsumenten auf sich zu ziehen vermögen. Daran ist zu denken, daß die Regierung die Aufsicht darauf hat, daß die Preise durch die Reports gemäßig anschaulich steig. Da müßte ja der Glaube erweckt werden, es werde auch in diesem Jahre so werden, und direkt wäre der, der verkauft, müßte er später den dreifachen Preis erhalten könne. Die Reichsregierung muß die Verteilung von Gütern und Geld: teigeln, mindestens in Form von Verteilungsarten. Nichts gefährdet den inneren Frieden so, als wenn die minderbemittelten Klassen in Anspruch nehmen, daß sie auch die gleichen Güter und Geldbezüge alles bezogen können. Ich würde und jetzt reichlich bezweifeln können. Die Bevölkerungsklassen, die schwere Arbeit leisten, müssen in erster Linie bei Kraft und Gesundheit erhalten werden. Dazu muß den nothwendigen Schicksal Verdrängung auferlegt werden. Die Einführung von Gütern und Geldsorten kann nicht von den Städten gemacht werden.

werden sie muß in Reich erfolgen. Die Wünsche der Rüstungsindustrie sind auch heute von der Reichsgetreidekommission und den Kommunalverbänden noch nicht genügend berücksichtigt. Die kleinen und mittleren Mühlen gegenüber den Großmühlen nicht benachteiligt werden, einzelne Ausnahmen im militärischen Interesse kann man wohl zulassen, sie bleiben aber nicht aus Regel werden. Warum erhalten sie keine Subsidien über die Beschäftigung der verdrängten Arbeiter? Man würde man den Klagen des Müller- und Getreidehandels entgegenkommen nachgeben. Die Schweiz erlaubt man hier die einzige Möglichkeit, die Verringerung der Lebenserhaltenden Bedürfnisse zu regeln. Die Vorratsspeisung der Regierung hat hier falsche Wege eingeschlagen. Allerdings konnte sie sich hierbei auf die Landwirtschaftsminister stützen. Die Schweiz hat jetzt vielfach vollkommen aus Markt verdrängten, sie kommen in die Mischfabriken und ziehen dem Massenverbrauch verloren.

Die Futtermittelpreise werden eine rentable Viehzucht fast unmöglich. Der kleine Mann wird vielfach seine Schweine geradezu zu schlachten (Sehe richtig). Die kleinen Leute müssen sich die Futtermittel, vielfach geradezu vom Kinde abspargen. Bei der Massenproduktion muß gerade das Interesse dieser bedrohten stützenden Bevölkerung finden. Die Professoren haben in der Viehzucht fahrlässiger Weise eine zumeist gebende Abwertung der Schweine empfohlen, weil sie einen falschen Zusammenhang zwischen Schweinefleisch und Kartoffeln konstatierten. Auch darf sich die Verantwortung auf alle Professoren verteilen. Die Konferenzen, namentlich die aus dem Ausland kommenden, müssen scharf kontrolliert werden, die ihnen vielfach große unangenehme

Die Schiedsgerichtsbarkeit der Kommunen wird durchaus aus-
gezeichnet. Die Nachprüfung muß durch eine feste Organisation
der Verlegung mit Arbeitskräften der Handwerksorganisation
geschehen. Eine Kriegsgefangene erst einmal eingezogen, soll
er sie den Handwerker nicht wieder nehmen. Der Gefangene,
ausgenommen, ist falsch, weil wir in Bezug auf das, was wir
erzeugen, günstiger dastehen als das uns feindliche Aus-
land. Schon unsere Marktförderung wurde uns im schlimm-
sten Fall durch die Marktförderung und Schmelze aus dem gemäßig-
ten Bereich auf dem Gebiet der Nationalökonomie, Ver-
waltung (Bsp. II.)

von Sigurd Sjöfen.")

Es gibt Leute, die der Geschichtsschreibung den Rang einer Wissenschaft überheben wollen. Sie fordern nicht an, daß man sich an Büffendatzen hält, die nämlich vorher eintreten zu können, was unter gewissen gegebenen Bedingungen eintreten wird. Die Historiker, so wendet unter anderem Max Nothmann ein, können ja überhaupt nichts voraussetzen. Ich will meinen, daß unterschreibe diese Behauptung nicht. Die Historiker können in der Tat voraussetzen, aber allerdings nur Dinge, die sich wirklich ereignet haben.

Stellen wir uns einen Historiker im Jahre 1950 vor. Wenn der sich im Wissen in den Geschichtswissenschaften Sommer 1914 au-

* Der Verfasser, der Sohn des bekannten Dichters Henrik Ibsen, war früher norwegischer Minister, lebt aber jetzt im Exil. Er ist vor kurzem nach Darmstadt übergesiedelt. Der vorstehende Artikel ist am 3. Januar 1916 in Nr. 1 der Zeitung „Dens Tegn“ in Kristiania erschienen und das Wallfische Bureau hat am 4. Januar einen kurzen Auszug veröffentlicht, der gewiß bei manchem den Wunsch erweckt hat, den ganzen Artikel kennen zu lernen. Wir geben deshalb eine vollständige Uebersetzung.

riderverseht, so wird er sich ohne Zweifel im Besitze einer durch
gehenden Boranschicht erzeilen. Aus den Verhältnissen heraus
ist beim Ausdruck des Wellenages verhanden waren, aus der
materiellen und moralischen Bestoren wird er sich Verlauf im
Ausgange der Kenntnisse fortsetzen können. Es wird sich in
keiner Punkt darüber entscheiden, daß die marum in diese
gerade auf diese Weise enden mußte, gerade so, und nicht an
ders; und seine Prognose wird sich ungleich in der nächsten
Uebereinstimmung mit den tatsächlichen Ergebnissen erzeilen.

Wir jetzt Lebenden können uns ja nicht dieser zurückgehenden
Boranschicht erzeilen. Wir stehen noch mitten drin in der Ent
wicklung der Verhältnisse, eine Umwälz von Radikalität und
Umbrüden strömt fortwährend auf uns ein. Höchst uns können wir
daher versuchen, uns in diesem Wirrwarr zu orientieren. Ich
will uns von Zeit zu Zeit einen Gesamtüberblick über die Lage der
Dinge bilden.

Bei dem gewöhnlichen Jahreswechsel ist das Bild der Lage noch mehr als bei dem vorhergehenden entschieden günstiger der Centralmächte. Dank der mehrtheiligen Operationen ihrer Heeresleitung auf den inneren Theilen sind sie trotz zahlreicher Unterlegenheiten immer die stärkeren gewesen, wo es eine Offensivgalt, und doch haben zugleich ihre Truppenverhebungen nie mehr eine ihrer Kronen entzogen, daß die Gefahr eines Durchbruchs stand. Auf die Weise haben sie ihre Positionen im Haupten behauptet, während sie auf dem südlichen Kriegsschauplatz die Russen aus Genuß vertrieben und sie um weitere Gänge in die Kassen ausgedrückt haben. Polen ist erobert, er zulezt auch Serbien, und zusammen mit dem früher besetzten Belgien und den nordfranzösischen Landestheilen machen diese occupierten Gebiete einen Flächenraum aus, der größer ist als das Königreich Preußen.

Im Gegenthe dazu find die Entente-mächte durchgehends ungünstig gewesen: die Karpaten, der Jsonio, die Dardanellen, Mazedonien und Mesopotamien; so viele Plamen, so viele Enttäuschungen! Stillstand im Belien, Niederlagen im Orien, Fehlschüsse im Siben, das ist das Fazit ihrer Unternehmungen im verflochtenen Siben. Berücksichtigt man die Kräftigung der russischen Armee, der österreichischen, die Schwärze der italienischen Armee, hat sie außerdem noch die besten Chancen und in der Zeitungsunternehmung offensibaren Mangel an Einsein gezeitet. Statt aller verfügbaren Kräfte auf den entscheidenden Schauplatzen zu sammeln, haben die Mächten sie zum Theil auf sekundären Schauplatzen angewendet und sie an Unternehmungen verstreut, die einander ungenügend vorbereiten oder zu spät ins Werk setzen konnten. Die Verwirrung lag nahe wegen der Unfähigkeit der Truppenansammler mit Hilfe einer überlegenen Flottenmacht. Auch, wie ein Militärwissenschaftler bemerkt, „denen, die die Entente-mächte unterstützten, war es nicht gelungen, dem Aufstande ein heiliges Kreuzer feil als heiliges Kreuzer zu machen.“

Wohl hat die britische Flotte die Kanaltrenschiffahrt bei Beginn zum Stoen gebracht und diese ausserdem durch die Seelücke im Kanal, die sich 1914 zwischen England und Frankreich öffnete, eine erhebliche Einschränkung, muß sie als unüberwindlich anerkannt werden. Deutschland und Österreich-Ungarn haben Lebensmittel ausserhalb des Landes nicht mehr als vor 1914 jemand abholen konnte, und dem Mangel an gewissem Rohstoffen kann jetzt, wo der See über Antantkontinenten nach dem nächsten Ozean eröffnet ist, zum Teil abgeholfen werden. Unentschieden wie auf die Wasserversorgung dienen sich die Entente-mächte auf die finanzielle Ermattung ihrer Gegner verlassen. Ein englischer Staatsmann hat gesagt, es sei die letzte Milliarde, die den Ausgang des Kampfes entscheiden werde. Aber die Kaperung sei im Anfang des Krieges; gegenwärtig dürfte er darüber bezweifeln, daß der Zufuß von Milliarden, wenn auch nicht unermesslich, so doch weit größer ist, als jemals im 19. Jahrhundert. Wenn man sich die Lage der Dinge, auf beiden Seiten, ist. Die Zentralmächte haben ihre sogar den Vorteil, daß sie beinahe ausschließlich ihren Bedarf durch Aufnahme von Anleihen im Ausland selber befriedigen können.

Die Frage, wie schnell in Zukunft die über obigen periodischen Konten hinausgehenden Mittel beschaffen werden können, ist von der Wichtigkeit der auffallendsten Erscheinungen dieses Krieges. Es ist wohl das, was das bis zu einem gewissen Grade auf einem Krisenpunkte beruht: die Teilnehmer müßten zu ungeheuren Kriegsausstellungen neigen und die dadurch freigewordenen Gelder suchen mit einer Unterbringung in die Hände der Feinde; es sind also mit anderen Worten zu einem großen Teile diejenigen Milliarden, die beinahe ständig von neuem aufzuarbeiten. Auf diese Weise kann man es augenscheinlich sehr lange im Gange halten. Ganz gewiß in der Transaktion summieren sie sich, die Milliarden. Aber wie die Schuldlast getilgt werden soll, das wird Ende der Zukunft. Vorläufig müssen die Mittel beschafft werden; sie bieten sich auch völlig dar, und auf welche Weise auch der Krieg enden mag, ist nicht sicher: infolge von Schwammel werden nicht.

Auch mit der militärischen Ermattung der Zentralmächte kann nicht geredet werden. Ihre Verluste an Menschen und Material sind ohne Vergleich geringer, gewesen als die ihrer Gegner, und werden noch in großem Maße ersetzt. Dazu kommt, daß sie nach dem Durchbruch der Rote Armee den besten Teil ihrer Kräfte erhalten haben, in dem letzten Millionenkampf, das jetzt durch Lieferungen der deutschen Kriegsindustrie vollständig effektiv gemacht werden kann.

Unter diesen Umständen müssen die Entenemänner alle ihre Kräfte anspannen, wenn sie auf den Sieg hoffen wollen, der ihnen nicht verweigert werden kann. Sie erwarten denn auch, eine liberale Partei zu bilden, die sich mit der Mehrheit von Römern an der Spitze zusammenschließen wird. Die Minister in diese Richtung nicht zu irren, werden lassen sie die Amerikaner hören. In den Besatz in Rußlands Samern sind gewaltige Reformen in der Ausbildung begriffen, und jetzt eben erst hat das Parlament beschlossen, das britische Meer auf 4 Millionen Mann zu bringen.

Von dieser Gelegenheit versprach Mr. Asouth im Hinblick auf die Fortsetzung des Krieges „ardere Vereinfachung der Anfertigung, Mannigliches zusammenzufassen, Sparmaßnahme in der Kraftverwendung und Stärke im Handeln“. Das soll vernünftig bedeuten, daß die Entente jetzt entschlossen ist, ihre Vorbereitungen auf eine große und entscheidende Aktion zu konzentrieren. Diesem Bedenke wurde nur daher zum Fräglein eine Riesenoffensive erleben, die zu gleicher Zeit im Osten und im Westen im Wert gezeigt wird.

Es würde aussofen, sich Vermutungen über den ferneren Verlauf des Krieges anzustellen; schon aus dem Grunde, weil keine unerwartete Katastrophen hinzukommen können, die alle Seidenströme zu Schanden machen. Aber das hindert selberständlich nicht, daß auch unter den neutralen Aufzählern ein jeder seinen bestimmten Wunsch in Bezug auf den Ausgang des Kampfes hat. Man kann noch so sehr neutral sein in Wort und Handlung, die Meinung wird dennoch in dem Verichte der Abtheilungen der Neutralen, die man sich an den verschiedenen Nationen ergelast hat. Hier zu Lande sind wir alle zusammen neutral, aber sehr wenige dächten unparteiisch sein.

Unter Unparteilichkeit versteht ich nicht, daß man beiden Parteien Recht oder Unrecht geben soll. Im bürgerlichen Leben tritt man ja täglich, das Urtheil auszusprechen der einen Partei gefällig, ohne daß deshalb die Unparteilichkeit des Richters in Zweifel gezogen wird. Unparteiisch wird dieser sein, wenn er sich nicht von persönlichen Gefühlen leiten läßt, sondern ausschließlich nach höchsten Gesichtsständen folgt.

Von ähnlichen Beilege sollte der Beifriede befreit werden, nicht ausgehend von militärischer Sympathie oder Antipathie, sondern von der höheren Idee des vernünftigen Abwägens, die gerade zu, daß die personalen Verhältnisse des Konfliktes in solchen Abwägen erwidern, und ich selber gebe nicht, mich als Richter in dieser Sache annehmen; aber einzelne Momente des Abwägens soll ich doch auszuheben versuchen.

In der Regel befürchtet man in die Idee als wertvoller, die Idee der Gerechtigkeit, und, sofort von Seiten der Menschheit zu hören. In Überzeugung, daß die Idee der Gerechtigkeit die Güte ihrer Sache, indem sie daran knüpft, die Idee für die Verwirklichung humaner Ideen fähigen Wald bringen, der Zweck für die Fortsetzung des Militarismus, und bei

wird verkündigt, es sei die Unabhängigkeit der kleinen Staaten.

Auf diese letzte Behauptung braucht man keine Worte zu verschwenden. Die Art, wie die Alliierten gerade in diesen Tagen Griechenland behandelt haben, ist bereits genug. Solange kleinen Staaten existieren, werden sie fortwährend Schachfiguren im Spiel der Mächtigen sein. Das liegt in der Natur der Sache und läßt sich nicht ändern.

Was die Vorsehung des Militärs anbelangt, so ist das ein Programm, das ohne Zweifel ausrichtiger gemeint ist, indem es im Hinblick auf die ungeheuren Verwüstungen der Zukunft einen Weg zeigt, es aber, wie das Programm durchzuführen sei, nicht anzeigt. Die Vorsehung hat gewollt, daß die Vorkämpfer nach einem freigebliebenen Kriege die Notwendigkeit der Nationen in einem heiligen Willen vereinigten kann, die besser als alle die 1815 geschlossene und der Verbund von Staaten, so stark, daß keine Nation außerhalb stehen ein ebenschneller Gegner werden könnte, die in der Zukunft die Welt in Frieden und Gerechtigkeit zu führen, die nicht mehr unerbittliche Kämpfe erdulden würde.

Oben es ist heutige Aussicht dazu, daß der Gebauke ver-
wirklicht wird. Nach dem Kriege wird nämlich die Euernte kaum
auf die Länge bestehen können, jedenfalls nicht in ihrem jetzigen
Umfange. Dazu ist die harte Prüfung von Engländern, Fran-
zosen, Italienern, Russen und Japanern allzu unumstößlich.
Gewinnende würden diesen werden sich wahrscheinlich noch neu er-
finden und zwar ohne Rücksicht auf den Ausfall des Krieges.

ist, als wenn ohne Teilnahme an den Ausfall des ersten Weltkrieges die Menschheitsgeschichte sich nicht so abge-
 spielt hätte. Und das ist die Gefahr, die ihre sonst sehr be-
 stimmten Bestrebungen endlich einander in einem gemein-
 samen Antagonismus gegen Deutschland haben befeigen können.
 Auf diese Weise ist das Schicksal des deutschen Reiches das
 Zentrum geworden, um das sich der Weltkrieg dreht.
 Nun ist das schürfingige Befinden der Schwestern Deutsch-
 lands ein Ziel, das allerdings englische Hebelübersicht, fran-
 zösische Neugierde und russischer Rationalismus ansprechen kann.
 Aber in einem allgemeinen menschlichen Standpunkte aus kann
 es unmöglich sein, sich zu erheben, weil irgend eine der
 führenden Mächte, kein anderes als die Engländer, Franzosen
 oder Amerikaner, in seiner Taktik gekehrt wurde. Das Kultur-
 bewußtsein verlangt, daß überall, wo nährliche Kraft vorhanden
 ist, diese sich unbehindert entfalten könne.

England sieht jetzt von dem Rechte der kleinen Völker über es hätte lieber bei Zeiten das des großen anerkennen sollen. Deutschlands wachsende Volkzahl und seine industrielle Entwicklung erreichen es mit Nothwendigkeit auf ökonomische und politische Weise zu einer Vereinigung mit Frankreich, Italien, und dem Vereinigten Königreich. England hat sich nicht zu weigern, sondern es zu fördern. Ein blühendes Völkereinklang war nicht unerreichbar, und vorurtheilliche Engländer räumen gewiß ein, daß die bedeutend billigeren gewonnen wäre als das Bündnis mit Frankreich und Rußland. Die Engländer meinen, daß die Welt ihren Platz für beide Kontinente hat, und daß die Welt die Welt ist. Die Seele der Eintracht ist die Seele der Welt.

Die Anspindeln der deutschen Macht vor Südrußland sind seit langem auf dem Tagesordnungsstande, und die russische Regierung hat sich verschiedentlich ausgesprochen, daß sie die Verwirklichung dieses Plans nicht als eine koloniale Unternehmung, sondern als ein inneres Bedürfnis, als eine Sicherung gegen die Gefahr der Verfallung der russischen Ostprovinzen, als eine Aufgabe der russischen Politik betrachte. Die russische Regierung hat sich ausgesprochen, daß sie die Verwirklichung dieses Plans nicht als eine koloniale Unternehmung, sondern als ein inneres Bedürfnis, als eine Sicherung gegen die Gefahr der Verfallung der russischen Ostprovinzen, als eine Aufgabe der russischen Politik betrachte.

Wird der Plan zur Wirklichkeit, so wird das das bedeutungsvollste Ergebnis des Krieges sein. Die Erreichung der bejagten Ziele, für die die Entente kämpft, würde bei weitem keine so einschneidenden Einflüsse ausüben. Wenn Frankreich, Belgien, Italien, Serbien, Rumänien und Russland Konstantinopel so würden die Veränderungen allerdings fühlbar genug sein. Aber im wesentlichen würden das nur territoriale Verschiebungen sein; die würden Europas Landkarte verändern, aber dem internationalen Zusammenleben keine neuen Werte zuführen.

Das würde dagegen der mittelcroppigste Punkt sein. Denn
 Aber ist einer Zeitrechnung gemäß, die sich in der Richtung schlan-
 glich weitergehend der Aufnahmefähigkeit bereitet. Am vorliegenden
 hundert mehr es genau, eine Vorgeschichte zu sein, in der Vange-
 rung des gegenwärtigen steht die Weltmacht zu oberst. Am Welt-
 mächtigsten gibt es zuerst drei: das britische Reich, Preußen und die
 Vereinigten Staaten. Das Hinsinken des mittelcroppigsten
 Bundes als der vierten würde einen weiteren Schritt in der Organi-
 sation der Menschheit bedeuten, für die die Weltmächte stiefend
 das notwendige Zurückwärtsschreiten sind.

Selbstverständlich wird England aus allen Kräften versuchen die Aufrichtung einer Macht zu verhindern, die es als eine Drohung gegen seine Herrschaft in Indien betrachtet. Für den Augenblick scheint es zu vergessen, daß diese Herrschaft schon längst von russischer Seite bedroht gewesen ist.

In Vordiensteil ist es England, das der natürliche Gegner des britischen Meeres in Asien gewesen ist und bleiben wird. Die Kenntnis dessen wird sich einmal dem Asien durchdringen, und wie weiß, so rich, England dann eine weitere Verlebendigung mit dem Ostasienland finden, um dessen Gütern nicht nur, daß es nicht gebrühen werden kann, sondern auch, daß es die englische Gewinnung eher mildern als erhöhen. Man brähe daran, wie es mit den Vereinigten Staaten ergangen ist, Nordbinn wäre gewiß mächtig heranzugucken und nahezu unangreifbar, und in England's fühle Gewinnung Amerika gegenüber durch getriebes herliche Gefühle abgelenkt worden, trotz eher industriellen Konjunktur.

Ein Einverständniß zwischen der britischen und der germanischen Weltmacht — man wird sagen, das ist ein Hirngespinn. Wie gleichviel. In der Politik muß man schließlich mit allen Möglichkeiten rechnen, sogar mit der, daß die Vermuth liegt.

—

XVIII. Armeekorps.
Stellvertretendes Generalcommando.
Abt. III b. Tab. Nr. 48/15.

Frankfurt a. M., den 3. 1. 1916.
Betr.: Verbot von Ausverkäufen für Fleisch- und Wurstwaren.

Auf Grund des § 9 b des preussischen Gesetzes über den § 1

Logierungszusatz vom 4. Juni 1851: Nachdem hiemit für den
Monat Januar jede Art von Sonderausverkaufen, mit Anderrath
oder Saison-Anschießen, sog. Feiße, Waden oder Tage, Pro-
paganda- und Reflektant-Wochen oder Tage, sowie Taktiken unter
Anführung von herabgelassenen Preisen für Web- und Wirl-
stoffe und hieraus konfektionirte Gegen-
stände und für alle Stridmatten verpöten.

Der Kommandierende General:
Freiherr von Wolf, General der Infanterie.

Betr.: Broikarten-Nachweisung für vorübergehend anwesende
Personen.
An den Oberbürgermeister zu Gießen und die Großh.
Bürgermeister der Gassenmärkte des Großh.

Wir erinnern daran, daß die Strotarten-Rothweilung für die Zeit vom 16. Dezember 1915 bis zum 15. Januar 1916 längstens bis zum 16. Januar l. Js. an den kommunal verband Wahlvertriftungsstelle Obßen einzureichen ist.

Gießen, den 10. Januar 1916.
Großherzogliches Reichsamt Gießen.
S. B. Rauegmann.